

benutzen, wenn man unsern Enthusiasmus nur in Anspruch nehmen will, um die öffentliche Meinung zu befriedigen, Rußland zu schrecken und das Ganze durch ein neues Bündniß mit Rußland zu besiegeln, dann ist der Tag nahe, wo man dies mit bitteren Thränen beweinen wird. Es wäre zu wünschen, wenn man sowohl in Wien, als in Berlin begreifen wollte, daß wenn wir Deutschland bedürfen, Deutschland unser noch viel mehr nöthig hat, daß nur dem der Sieg zu Theil werden wird, dem **wir** uns beigesellen. — Ob man dies Alles in Wien und Berlin begreift? weiß ich nicht; daß dies aber in Petersburg wohl verstanden wird, dies unterliegt keinem Zweifel.

Soweit der Brief aus Warschau. Jedem denkenden Menschen eröffnet sich hier ein weites Feld zum Nachdenken. Wir unsererseits machen zum Schluß nur noch die Bemerkung, daß das Jahr 1848 ein Jahr **der Wunder** ist. —

Dieser kurze Brief und die wenigen ihm beigelegten Worte könnten möglicherweise die letzten und das Ultimatum eines um Gerechtigkeit rufenden Volkes sein!

Plauen, den 10. Mai. So eben ist die Wahl eines Abgeordneten und Stellvertreters zum deutschen Reichstage beendet worden. Es war ein harter Kampf. Der Kandidat der Bourgeoisie, Herr Rittmeister von Schönfels auf Reuth wurde in beider Beziehung abgeworfen, dagegen der Kaufmann Mammen jun. zu Plauen zum Abgeordneten und der Bauer Flosß in Pöllwitz zum Stellvertreter ernannt. Wir können die Wahl nur als eine glückliche bezeichnen, obgleich wir nicht verhehlen wollen, daß das von Mammen abgelegte Glaubensbekenntniß uns nicht genügt. In Delsnitz haben die liberalen Wahlkandidaten von Trübschler aus Dresden und Kaufmann Böhler aus Plauen einen vollständigen Sieg über ihre Gegner errungen. Trübschler gehört seinem Glaubensbekenntnisse nach zu einer entschiedeneren Richtung als Mammen, hat sich aber leider in seinem Manifeste gleich manchen anderen Liberalen einer Inconsequenz schuldig gemacht. Er bezeichnet sich als Anhänger des republikanischen Princip, will aber in seiner Wirksamkeit als Mitglied des Reichstages nicht diese seine Meinung vertreten, sondern die der Majorität des deutschen Volkes und giebt zu verstehen, daß er in dem Rufe nach constitutioneller Monarchie die Stimme der Majorität erkenne. Wenn Herr Trübschler sich als Republikaner proklamirt und seiner Gesinnung halber gewählt wird, so muß er natürlich auch nur seine eigene Ansicht vertreten, weil er

hierdurch zugleich die seiner Wähler vertritt. Etwas anderes ist seine Aufgabe nicht.

Wenn man überhaupt jetzt ein politisches Glaubensbekenntniß in die Hand nimmt von den Herren, welche sich dem Volke als seine Vertreter beim Reichstage anbieten, möge der Kandidat zuletzt einer Richtung angehören, die im geradesten Widerspruche mit dem republikanischen Princip steht, überall finden wir die Bezeugung, daß er eigentlich Republikaner sei, unter den jetzigen Verhältnissen aber für constitutionelle Monarchie wirken zu müssen glaube. Kommen diese Aeußerungen von Leuten, welche durch den Athem der Freiheit erst aus dem Sumpfe ihrer bisherigen Gesinnungslosigkeit aufgeschreckt, über Nacht plötzlich liberal geworden sind, so weiß man sogleich, was man davon zu halten hat. Man wird sie belächeln oder höchstens verachten und bei Seite liegen lassen. Anders ist es aber, wenn wir auch diejenigen dieser Maniere folgen sehen, welche unter der Knechtschaft der Zensur, unter dem Drucke der Allein- und Schreibstübchenschaft, sich als entschiedene Charaktere bewährt haben. Von ihnen kann man nicht argwohnen, daß sie fortgerissen vom großen Strome mit diesem schwimmen wollen.

Wir können darin nur ein Verkennen ihrer Aufgabe erblicken. Sind sie wirklich für die Republik, so müssen sie auch für die Einführung derselben so lange wirken, bis die deutsche Nation erklärt hat, daß sie die Republik nicht wolle. Diese Erklärung ist aber bis jetzt noch nicht erfolgt, und sie kann in gültiger Form nur durch den deutschen Reichstag ausgesprochen werden. Ein anderes Organ des Gesamtwillens der Nation giebt es nicht und also ist auch Niemand berechtigt, bevor dieses Organ sich für irgend eine Seite ausgesprochen hat, anzunehmen, daß dieser Gesamtwille sich bereits entschieden habe. Finden wir nun, daß einzelne Republikaner, und wir halten namentlich die Parthei der Vaterlandsblätter für solche, mit Verkennung dieser Grundsätze sich bereits für constitutionelle Monarchie ausgesprochen haben, so müssen wir ihnen den Vorwurf der Inconsequenz mit Recht machen. Wir müssen bedauern, daß sie sich vorzeitig die Hände gebunden haben. Wir glauben in dieser Handlungsweise nur einen Kunstgriff der Klugheit erblicken zu können, welche fürchtet, ihre Wirksamkeit in der Zukunft auf's Spiel zu setzen, weil man glaubt, das Volk werde diejenigen verlassen, welche im ehrlichen Kampfe für die reine Form der Freiheit unterlegen haben. Dieß ist nichts als ein diplomatischer Kunstgriff und diese Herren bilden sich bereits zu den Di-